

than, Herr Habicht.“ — Aber jetzt fing er an über die Natur sich zu beschweren, und über ihre Einrichtungen. „Natur! o Natur!“ rief er, und, obwohl er alles Gedächtniß verloren zu haben behauptete, zählte er mit einer bewundernswürdigen Geläufigkeit die Raub- und Würgethiere aller Himmelsstriche und Erdgegenden her. „Wie grausam ist die Natur!“ rief er am Ende seiner Zählungen — „lauter Widerspruch in ihren Anstalten und Einrichtungen!“

Widerspruch? liebster Tuff, sagte ich. — Du denkst nur nicht, was nothwendig erfolgen müßte, wenn in der Natur Widersprüche wären — sie müßte ja sich in sich selbst aufreiben, — sie müßte untergehn!

„Untergehn?“ erwiderte er; warum? besteht doch mein Körper auch, trotz allen seinen Krankheiten, die ebenfalls nichts anders als Widersprüche in der Körpermaschine sind!“

„Aber,“ entgegnete ich; „dein Körper vergeht auch, und die Natur besteht, wie du siehst!“

Necht wollte mir Freund Tuff nicht lassen — dazu war er viel zu kränklich. — Er brach plötzlich ab, und fing wieder von vorn an. „Wozu denn, sagte er, dieser liebevolle Trieb der Mutterhenne, ihr Ei zu bebrüten, die hervorgekommenen Küchlein unter ihren Flügeln zu wärmen, zu locken, zu füttern, zu schützen, und wenn da oben in hoher Höhe ein gieriger Räuber fliert und lauert, ihn auszuspähn und ängstlich zu warnen, wenn dennoch der Räuber herabfährt und die armen Küchlein in seinen